

Nachricht von einer Wallrath-Fabrik.

Der Wallrath (Sperma Ceti. Blanc de Baleine) ist bekanntlich eine weiße, fettige, brüchige Masse von talgartigem Geruch, die in dem Kopfe des Pottfisches (Physeter macrocephalus) gefunden wird. Sie liegt zwischen der weichen und harten Haut des Gehirns sowohl als des Rückenmarks dieses Fisches in solcher Menge, daß man mit dem von einem einzigen Thiere gesammelten oft mehrere Tonnen anfüllen kann. Er wird in der Heilkunst verschiedentlich so wohl innerlich in verschiedener Form, als auch äußerlich in Pflastern gebraucht. Vorzüglich aber dient er als Zusatz zum Wachs bey den Lichtern, die dadurch eine sehr schöne

Weisse erhalten, nicht so brüchig sind als die Wachslichter, und dabey nicht allein heller, sondern auch rathsamer brennen. Freylich ist sehr begreiflich, daß, so lange man diese Materie nur allein aus den Köpfen der Pottfische nehmen kann, sie nie sehr gemein, und dergleichen Lichter nie sehr wohlfeil werden können. Desto angenehmer wird also unsern Lesern die Nachricht seyn, die uns von einem Freunde mitgetheilt worden ist, daß man diese Materie in England nunmehr aus dem Fleische der Thiere durch Kunst zu verfertigen wisse, und daß ein gewisser Doctor, dessen Nahme nicht genau angegeben werden konnte, bereits ein Patent über diese Erfindung genommen habe, und Wallrathslichter wohlfeiler als Wachslichter liefern werde. Da die Sache ihre Wichtigkeit hat, das Verfahren aber wenigstens eine

Zeit lang ein Geheimniß bleiben wird, so wollen wir unsern Lesern ein Paar Geschichten mittheilen, die vermuthlich die Veranlassung zu der Entdeckung gewesen sind, und also auch manchen thätigen Landsmann von uns ebenfalls darauf leiten können. Ueberdieß gibt die erstere einen kleinen Beytrag zur Geschichte unsers Leibes nach dem Tode ab, und hat sonst noch so viel lehrreiches für den Physiker, daß sie schon allein deswegen eine Stelle hier verdient. Wir entlehnen die Erzählung auszugsweise aus Hrn. v. Crell's chemischen Annalen, von 1792. 12ten St. S. 522 u. f. w., wo sie sich aus den Annales de Chimie T. V. p. 154. übersetzt befindet. Der Aufsatz selbst ist von Hrn. Fourcroy:

Bey der Gelegenheit, daß die Aerzte für die Gesundheit der Gräber auf dem

Kirchhofe der unschuldigen Kinder (des innocens) zu Paris wachen sollten, entdeckten sie eine ganze Reihe neuer Thatsachen, die den Beobachter der thierischen Natur in Erstaunen setzen mußten, weil sie seit so vielen verfloffenen Jahrhunderten noch nicht wahrgenommen sind. Man glaubte nämlich, daß binnen sechs Jahren, alle Leichname gänzlich in Verwesung gingen, und man hatte nicht den mindesten Grund zu vermuthen, daß in einer Zeit von vierzig Jahren, dieser gänzlichen Zerstörung irgend etwas entgangen seyn könnte. Noch weniger ahndete man die Art der Veränderung, welche ein Boden der seit sehr langer Zeit gleichsam mit thierischen Ausdünstungen gesättigt war, auf frische Leichen hervorbringen könne. Man fand die Leichen in dreyerley Form. Von einigen die bloßen Gerippe und Knochen,

wie dieses gewöhnlich der Fall ist, wenn Körper einzeln in eine feuchte Erde gescharrt werden, die öfters wieder umgegraben wird. Bey der zweyten Gattung der einzeln Begrabenen fand man die weichen Theile zwischen der Haut und den Knochen vertrocknet und hart wie bey Mumien. Die dritte und merkwürdigste, von welcher hier eigentlich die Rede seyn wird, hatte eine Art von Verwandlung erlitten. Sie fand sich in den Gräbern von dreyßig Fuß Tiefe und zwanzig ins Gevierte, worin man so dicht als möglich neben einander, der armen Leute Särge (aus Brettern von ungefähr einen halb Zoll Dicke) setzte und wo in jede solche Gruft 1500 Leichen kamen. Hierauf bedeckte man die letzte Schicht mit etwa einem Fuß Erde, und grub in einiger Entfernung gleich wieder eine neue Gruft:

eine solche Gruft blieb ungefähr drey Jahre offen ehe sie angefüllt wurde *). Gemeinlich geschah es nicht unter funfzehen, und nicht über dreyßig Jahre, daß an demselben Ort wieder eine neue Gruft gemacht wurde. — In einer dergleichen seit funfzehen Jahr verschlossenen, fanden die Herren Fourcroy und Thouret die Särge noch ganz gut erhalten, nur wo sie über einander stehen (vermuthlich wo sie oben und unten einander berührten, nicht an den Seiten) etwas angegangen: das Holz war fast überall noch gesund, nur gelb gefärbt. Nach aufgehobenen Deckeln von mehreren Särgen fanden sie die Leichen auf dem Rücken liegend, und so platt und zusammengedrückt, als wenn

*) Im Vorbeygehen eine ganz artige Probe von den so oft gerühmten Policey-Anstalten in dem damahls noch besten Frankreich (Gallia braccata.)

sie einen starken Druck ausgestanden hätten. Das leinene Zeug, was sie umgab, war an den Leichen gleichsam anklebend, und ungeachtet der scheinbar erhaltenen Form der Theile, fand man darunter nur unförmliche Massen von einer weichen, biegsamen, weißgrauen Materie, welche die Knochen von allen Seiten umgab, sie hatte keine Festigkeit und zerbrach bey einer etwas harten Berührung und hatte selbst die Eindrücke der Leinwand angenommen. Sie gab dem Druck der Fingernach, und erweichte sich, wenn man sie etwas rieb. Die Leichen rochen nicht sehr widrig, und die Todtengräber kannten diese Materie die sie ganz treffend Fett nannten, recht wohl, und berührten sie ohne Widerwillen. Sie sagten, bey einzelnen Körpern fänden sie dieses Fett nie, sondern nur in den gemeinschaftlichen

Gruben. Nicht bey allen Leichen war der Uebergang in dieses fette Wesen gleich weit gediehen, in einigen fand man noch kenntliche Stücke von Muskeln. Bey denen, wo diese Umwandlung vollkommen war, waren die Massen, welche die Knochen bedeckten, durchaus von derselben Art fettiger Materie. Die Bänder und Flechsen waren nicht mehr vorhanden; die Knochen-Gelenke waren ohne Verbindung, und jene ihrer eigenen Schwere überlassen; die geringste Gewalt trennte sie; deßhalb pflegten auch die Todtengräber die Leichen, welche die Herren nach Hause geschafft haben wollten, über einander mit Leichtigkeit vom Kopf bis zum Fuße zusammen zu rollen. In solchen Leichen findet sich die Höhle des Unterleibes nicht mehr. Seine Decken und Muskeln sind in Fett verwandelt, und liegen auf dem Rückgrath.

Der Bauch ist ganz platt und meistens ohne Spur von Eingeweiden. Man fand weder Lunge noch Herz, statt dessen einige Klumpen von der weissen Materie, so wie zuweilen auch dergleichen in der Gegend der Milz und der Leber. Die Brüste waren in eine sehr weisse und gleichförmige Fettmasse verwandelt, eben diese Masse umgab auch die Köpfe, die Ohren waren verwandelt, ja selbst das Haupthaar, doch fand sich auch immer welches noch unverändert. Merkwürdig ist, daß bey dem Gehirn die Verwandlung nie fehlte. Die Masse hatte, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht bey allen einerley Consistenz, welches wohl von der Zeit abhängt. Bey den älteren hatte sie, zumahl in trockenem Erdreich, das Ansehen von Wachs und war halb durchsichtig. Doch dieses mag für uns genug seyn, weiteren Unterricht

wird man in dem Aufsatze selbst, am angeführten Ort finden, der überhaupt noch herrliche Beyträge zu einer Geschichte des Leibes nach dem Tode enthält, nämlich derer, die der mütterlichen Erde auf die gewöhnliche Weise wieder zugezählt werden. Denn von solchen, die in kostbaren Gefäßen in Kellern, und denen, die an häusenen Schnüren an der Luft getrocknet werden, ist die Rede nicht.

Die zweyte Geschichte, die wahrscheinlich die nächste Veranlassung zu der Entdeckung war, nehmen wir aus dem neuesten Bande der philosophical Transactions, für das Jahr 1792. P. II. S. 197. Ein gewisser Hr. Sneyd übersandte der Londonschen Königl. Societät ein Stück von einem Vogel, wahrscheinlich einer Ente oder jungen Gans, die man in einem Fisch-Teich, da wo ein kleiner Bach

in denselben fällt, unten auf dem Schlamme liegend gefunden hatte. Sie war ebenfalls in eine fettige Materie verwandelt, die dem Ballrath sehr gleich, nach der Schmelzung eine noch stärkere Consistenz bekam, und dem Wachse ähnlich wurde. Da Herr S. nie etwas von einer besondern Eigenschaft jenes Wassers gehört hat, so hält er für wahrscheinlich, daß die Veränderung des Körpers unten im Morast vorgegangen sey, und der Bach ihn nach der Hand heraus gespült und nach dem Teiche geführt habe. Dieses wären nun diese merkwürdigen Erscheinungen und das Resultat eines chemischen Naturprozesses, Muskeln, Gehirn u. s. w. von Thieren in Fett zu verwandeln, dem es, sollte man denken, nicht gar schwer seyn könnte, auf die Spur zu kommen. In einer Note die dem Aufsatz des Herrn

Fourcroy beygefügt ist, wird gesagt, Hr. Thouret habe zwey Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer seine Aufmerksamkeit auf alle Umstände bey diesem Ausgraben gewandt, und werde ein besonderes Werk darüber schreiben. Ob dieses Werk wirklich erschienen sey, ist uns nicht bekannt; genug daß es dem Engländer gelungen ist, durch Kunst diese Operation der Natur nachzumachen.